

über die Revolution im Profil, d. h. in ihrem literarischen Niederschlag und im Urteil über ihre Gründe (sehr platt materialistisch und ungenau, jedenfalls wenig kirchenhistorisch vor allem im Hunger erblickt), dann über den revolutionären Rückschlag auf die Kirche im Entwicklungsverlauf und schließlich über den europäischen Revolutionsreflex in den verschiedenen Ländern. Das II. Buch ist sehr ausführlich dem Protestantismus gewidmet, im 1. Kap. über seine inneren Differenzen und Sektenbildungen, im 2. über das Verhältnis zur Aufklärung, im 3. über die Lage der Katholiken in den protestantischen Ländern Deutschlands, im 4. in England, Holland und Skandinavien, im 5. über die Behandlung der Protestanten in Österreich-Ungarn (Salzburg), im 6. über die protestantischen Missionen (besonders in Holland, Deutschland und England nach Galm und protestant. Literatur), im 7. über die Anfänge der Vereinigten Staaten Nordamerikas (im protestantischen und katholischen Teil); das III. endlich dem Schisma, im 1. Kap. über die vier orientalischen Patriarchate, im 2. über die Orientkirchen speziell in ihren Beziehungen zu Rom (nach meiner Missionsgeschichte nebst einigen Spezialwerken), im 3. über die russische Staatskirche, im 4. über die schismatischen Gewinne und Verluste in Polen, im 5. über die Beziehungen Rußlands zur katholischen Kirche, im 6. zum Islam und im 7. zu den Sekten, im 8. über die schismatische Entwicklung im europäischen Südosten (Ungarn und Balkan). Am Schluß folgt noch eine bibliographische „Literaturauswahl“ zu den einzelnen Teilen im Zusammenhang und ein alphabetisches Register. Im Ganzen also eine recht respektable und anregende Arbeit trotz ihres stark subjektiven Charakters!

Schmidlin.

Schmidt, Dr. P. Wilh., *Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte*. Ursprung und Werden der Religion. XVI u. 296 SS. Aschendorff, Münster 1930. Geh. 6,80 Mk., geb. 8,25 Mk.

Es ist staunenswert, daß der Verf. neben der gewaltigen Arbeitsleistung, die sein allmählich der Vollendung entgegenschreitendes Standard-Werk „Der Ursprung der Gottesidee“ darstellt, noch Zeit und Kraft fand, vorgenanntes Handbuch zu schreiben. Er war wohl wie kein anderer in dem hier behandelten Material sachkundig und darum vor allem zu seiner Niederschrift berufen. Seinem Arbeitsgebiet entsprechend gibt der Verf. nicht eine allgemeine vergleichende Religionsgeschichte, sondern eine Darstellung der wissenschaftlichen Bemühungen und Ergebnisse in der Erforschung der frühesten Stadien der Religion. Ein Überblick über die diesbezüglichen Untersuchungen, Richtungen und Methoden vom Altertum bis zum 19. Jahrhundert, dem eigentlichen Beginn systematisch-methodischer Religionserforschung, leitet die Schrift ein. Es folgt eine Darstellung der mannigfachen Hypothesen im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts, die einläßlich an der Hand der Literatur und unter steter Berücksichtigung der großen kulturellen Zeitströmungen, mit denen sie irgendwie in Verbindung stehen, kritisch erörtert werden. Zur Sprache kommen: Naturmythologie, Fetischismus, Manismus, Animismus, Astralmythologie und Panbablyonismus, Totemismus, Magismus und Dynamismus, vor allem aber die Theorien über den höchsten Himmelsgott. Der Schwerpunkt des Buches liegt natürlich in dem Erweise, daß die erreichbar frühesten Anfänge der Menschheit und Religion den Ein-Gottesglauben in besonderer Reinheit darstellen. Dieser Erweis stützt sich auf die kulturhistorische Methode, die eingehend dargelegt wird, mit deren Hilfe es gelingt, die Altersstufen der verschiedenen Stämme in etwa relativ zu bestimmen, und dadurch festzustellen, welches die frühesten religiösen Formen waren. Ergibt sich, daß an den feststellbaren Anfängen ein verhältnismäßig reiner Monotheismus stand, der hinsichtlich seiner quantitativen Verbreitung wie seiner qualitativen Art nach Wesen und Eigenschaften und Kult beschrieben wird, so zeigt sich weiter, daß sich die sonstigen vielfach als religiöser Ausgangspunkt angesprochenen religiösen Gebilde als Degenerationserscheinungen erweisen und erst später bei ent-

wickelterer Kultur auftreten. Das Buch gibt, allerdings in eigener Formung und Prägung, ein kleines Resumé dessen, was das große vierbändige Werk vom Ursprung des Gottesglaubens bringen wird und ist so eine überaus wertvolle Einführung in den in Rede stehenden Fragekomplex wie zugleich auch eine sehr brauchbare Stütze bei Vorlesungen und Übungen.

J. P. Steffes.

Winthuis, Dr. J. (Innsbruck), *Einführung in die Vorstellungswelt primitiver Völker*. Neue Wege der Ethnologie. XI u. 364 SS. Mit vier Bildtafeln. C. L. Hirschfeld-Verlag, Leipzig 1931. Preis brosch. 8 Mk., geb. 9 Mk.

Das neue Buch von Dr. Winthuis ist eine Fortsetzung seiner beiden Bücher über: „das Zweigeschlechterwesen bei den Zentralaustralern und andern Völkern“ und über: „die Wahrheit über das Zweigeschlechterwesen durch ihre Gegner begründet“. Die lange Debatte, die sich besonders an das erstgenannte Werk vor allem im Anthropos angeschlossen hat, zeigte gerade in den Kreisen der Missionare, die zusammen mit Winthuis gearbeitet hatten, starke Abneigung gegen die Auffassungen, denen der Verfasser huldigt. Das gegenwärtige Werk soll nun eine Begründung des alten Standpunktes bilden, wobei zugleich der anfänglich enggezogene Kreis der als Beweis herangezogenen Völker erweitert wird, und Tatsachen aus aller Welt und von allen Kulturgraden beigebracht werden. Man wird mit dem Verfasser nicht umhin können, dem sexuellen Moment innerhalb des Lebens der Völker, besonders auch der sog. Primitiven, eine gewaltige Bedeutung zuzuschreiben, eine Bedeutung, die freilich wohl noch niemand in Abrede zu stellen wagte. Ob allerdings diese Bedeutung wirklich allgemein den Grad erreicht, den der Verfasser ihr zuzubilligen müssen glaubt, ob speziell das Zweigeschlechterwesen die Rolle spielt, die er ihm zuweist, ist durch das vorliegende Buch keineswegs bewiesen. Ich möchte hier einen einzigen Punkt herausgreifen, zu dem ich persönliche Kenntnis und solche des einschlägigen Materials mitbringen kann, die Reifefeiern in Afrika. Gerade bei ihnen enthüllt sich ein Bild der Seele der Schwarzen, das den Europäer zu tiefst beschämen kann, so getragen sind die Feiern von der sozialen Denkweise, die sich hier zu einem praktischen System ausgestaltet. Soweit ich die Reifefeiern in Ostafrika studieren konnte, hat sich mir als oberster Zweck enthüllt, die Zukunft des Stammes in einer guten Kinderaufzucht und Erziehung sicherzustellen; Kindersegen zu erlangen, Kinderleben zu behüten, Kindergeister auszubilden zu wertvollen Stammesmitgliedern ist das Ziel dieser Feiern. Daß dabei das sexuelle Moment eine große Rolle spielen muß, ist selbstverständlich. Daß es sich aber im Sinne des vom Verfasser gedeuteten Zweigeschlechtergedankens ausdrückt, kann ich nicht finden. Wenn auf Seite 46 ff. vom Ngongibund die Rede ist und der Verfasser den manistischen Charakter der Zeremonien nachdrücklich betont, sogar von einem offenen Grabe spricht, um das herum die Gebräuche vorgenommen werden, so würde doch eigentlich die Vermutung dafür sprechen, daß mit dem Namen Ngongi = Loch eigentlich am ehesten das Grab gemeint sei. Nimmt man den Glauben vieler Afrikaner hinzu, nach dem die Toten in den Kindern wiedergeboren werden, so ist eine Beziehung zum Grab nur um so verständlicher, weil die Toten doch aus dem Grab wiederkehren müssen. Frobenius hat uns Gebete dieser Art überliefert, die um ein Wiedergeborenwerden des Ahnen in einer jungen Frau bitten. Die Folgerung, die Verfasser zieht, „daß kein Zweifel daran bestehen kann, daß der Yaka von seiner durch den Ritus bewirkten Verwandlung in die toten Vorfahren bzw. in den Urahn überzeugt ist“, kann ich nicht aus dem vorgelegten Material ziehen. Daß er eine Verbindung lebenspendender Art mit den Toten sucht, ist sicher, mehr möchte ich nicht folgern. — Auch die Folgerung, die an den Löwe-Elefant-Fetisch geknüpft wird, scheint mir allzu kühn. Wenn auch der Elefant mit dem Mond identifiziert wird und daher weiblich gedacht ist, und wenn der Löwe als das männliche Wesen gilt, so ist der Satz: „Somit hätte der Löwe-Elefant-Fetisch der Vor-